[3]

H
823
-3-

von Halder
Nr. 245.

Noch ein Bändchen von den Reisen eines Engländers durch Ober-Schwaben.

[3.]

[Verf.: Carl Ignaz Geiger]

In Briefen verfaßt, und von seinem teutschen Freunde

L. A. F. V. B.

herausgegeben.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Warschau 1794.

Memmingen d. . . .

Ich habe dir versprochen, dich von hieraus mit dem hochfürstlichen Stift, und der Reichsstadt Kempten, und den daselbst befindlichen Hauptpersonen, bekannt zu machen.

Die Stiftsstadt Kempten enthält einige ansehnliche Gebäude.

Die hochfürstliche Residenz, und das adeliche Convent machen mit der Kirche ein ganz ansehnliches Gebäude aus, so, daß man aus der Kirche Rechts in die Residenz des Herrn Fürst Abten, und Links in die Zellen des adelichen Convents geht.

Die Kirch ist groß, hell, und hoch, und faßt wenigstens 1800 Menschen. Sie ist auf einen 20 bis 25 Fuß hohen Sandhügel gebaut, und liegt also um so viel höher, als die eigentliche Stiftsstadt, und die Residenz.

Bey dieser fürstlichen Pfarrkirche, ist eine zimmlich gut besetzte Musik, die aus der hochfürstlichen Hofmusik besteht. In der Residenz des Fürsten ist das Regierungs und Justiz Kollegium, die Hofkammer, das geistliche Consistorium, der Lehnhof, das Heiligenamt, die verschiedene Kanzeleystuben, das Archiv, ein Münz- und Naturalien Cabinet, das Landtafelamt, und eine ganz beträchtliche Buchdruckerey, die besonders wegen geistlichen Büchern sehr berühmt, aber seit etlichen Jahren in einem erbärmlich verworrenen Zustand ist, weil

die

die darüber bestellte Aufseher gar nichts von ihrem Fache verstehen. Das Kornhaus ist ein ansehnliches, und solides Gebäude.

Das sogenannte Convikt, worinn die Edelknaben des Herrn Fürsten, und die Piaristen als Lehrer der hiesigen lateinischen Schulen wohnen, ist auch nicht unbeträchtlich, und ganz von Steinen gebaut. Die hochfürstlichen Herrn Ministers, als der zeitliche Oberhofmarschall, Obristjägermeister, und Obriststallmeister, bewohnen auch ansehnliche Häußer; die aber alle fürstliches Eigenthum sind: Der fürstliche Marstall, zwey Bräuhäußer, und noch einige andere fürstliche Gebäude sind auch ganz ansehnlich, und machen beynahe den größten Theil von der Stiftsstadt aus.

Die bürgerlichen Häußer sind meistens von Holz, und überhaupt schlecht; besonders aber, giebt es wenige Bürger, die ein ganzes Haus besitzen, sondern da sind die meisten Häußer in Herbergen so eingetheilt, daß oft 4 bis 5 Eigenthümer in einem Hauße wohnen.

Im Stift ist ein Stockhaus, wohin Criminalverbrecher in Verwahrung gebracht werden, und unter dem Namen Seelhaus, ist hier auch ein Spital, worinn man allte arme Leute beyderley Geschlechts versorgt, auch werden hier kleine Civilverbrecher eingesperrt, und müssen bey Wasser und Brod, oder einer anderen schlechten Kost, ihre begangenen Sünden durch allerhand Arbeiten abbüßen.

Die Absichten der Errichtung dieses Seelhaußes sind untadelhaft, und machen

chen dem würdigen Fürst Abten Ehre, allein, die innerliche Einrichtung, und die Behandlung der darinn befindlichen Menschen, welche der darüber aufgestellt gewesene Polizey Kommissär Hofrath N. eingeführt hat, beweißen, so wie seine übrigen Polizey Anstalten, daß er ein sehr schlechtes Herz mit der gröbsten Unwissenheit im politischen, und überhaupt in den meisten Fächern verbindet, die er verwaltet; doch, was kannst du dir von einem Mann viel Gutes für das Publikum, besonders für den ärmeren Theil desselben versprechen, der durch die Wohlthätigkeit eines hiesigen Edelmanns in die Lage versezt ward, auf der Universität immer der Erste und Lezte beym Bierkrug zu seyn, von dort gleich zum Pflegverwalter befördert ward, wo er sich treflich im

im Baurenschuppen übte, dann aber, wie die Kempter sagen, mit diesen Tugenden ausstafirt hieher kam. Troz der wunderthätigen Metamorphose, die ihn mit einem Ehrfurcht erzwingenden Karakter begabt hat, stechen doch noch immer Neid, Falschheit und Bosheit mit einer nicht kleinen Habsucht sehr aus allen seinen Handlungen hervor.

Die hiesigen unadelichen Räthe heissen die hiesigen Hofkavalier, sie mögen Räthe oder nicht seyn, Euer Gnaden gnädiger Herr, und du glaubst nicht, mit was für einem Stolz ein solcher Hofkavalier dieß annimmt. Ich habe oft mit Verachtung diesen Stolz, und jenen ihre Erniedrigung selbst angehört; aber du wirst sagen, daß müssen mir feine Räthe seyn, freylich hast du recht, aber da wollte ich dir auch gleich ein

paar Kavalier nennen, die ich um alles in der Welt, zu gar nichts zu gebrauchen wüßte. Wisse aber, daß der Mensch, der so niedrig ist, daß er sich vor einem schluckerigen unbedeutenden Mitmenschen so herabwürdigt, entweder ein noch größerer Tropf, oder ein ganz elender Schlucker seyn müße, der dadurch zu gewinnen, und in dem Zirkel wo er ist, so mit durchzuschlupfen sucht, wie eine fremde Katze am Spühlloch einer Kuche.

Die adelich stolze Ungezogenheiten, und die bürgerlich = kriechende Niederträchtigkeiten gehen hier so weit, daß jeder Junker es als eine Schuldigkeit ansieht, daß die Frau oder Tochter eines jeden nicht adelichen Raths ohne Ausnahm ihn Euer Gnaden, gnädiger Herr heißt. Du weißt, ich schätze den

Kavalier, der nebst den ererbten Ahnen auch noch persönlichen Adel besitzt; aber adeliche Tröpfe, wie ich deren besonders im Schwabenlande habe kennen gelernt, die keinen andern Verdienst haben, als den ererbten Wahn, und die Erlaubniß mit einem rothen Krebsen, und allerhand lächerlichen Titln den Pöbel zu blenden und zu äffen, bey irgend einem Hofe die Zahl der müßigen Speichellecker zu vermehren, verachte ich aber auch aus ganzem Herzen; es hat mir daher sicher immer für der Bekanntschaft solcher Junker geeckelt.

Der Schwabe ist überhaupt nicht sehr fein, die Kempter aber sind besonders ungeschliffen, grob, und verläumderisch. In ihrer Sprache sowohl, als in ihrer Denk- und Handlungsart kommen sie keinem Volke so nahe, als

den

den Juden, denn die meisten, ein paar ausgenommen, sind unverschämt grob, niederträchtig kriechend, unsinnig, stolz und abscheulich unwissend.

Die Bauern stellen im Kempterlande eine Art von Landständen vor, die man dort den Ausschuß nennt. Dieser Ausschuß wird mit Bewilligung des Fürsten, so oft einer davon mit Tod abgeht, (dann jeder Ausschuß bleibt so lang er lebt), von einer andern Gemeindsperson durch eine freye Wahl wieder ersetzt. An der Spitze dieses Ausschusses steht ein Landschafts Cassier, der gemeiniglich den Titl eines kemptischen Hofkammerraths hat.

Dieser Ausschuß hat nach einem Vergleich seit 1732 das Recht, die Beschwerden und Klagen der Unterthanen vor den Fürsten zu bringen, auch mit

auf

auf des Landes Wohl zu sehen. Alles, was also diesem Ausschuß nicht grob in Augen fällt, wenn es auch noch so vortheilhaft für das Allgemeine wäre, wird entweder von ihme nicht bemerkt, oder gar verworfen. Wenn ein mißgünstiger Dummkopf, oder ein schlauer habsüchtiger Vogel merkt, daß er hierdurch an seinem Ansehen verlieren, oder seine bisherigen habsüchtigen Kniffe entlarvt, und dieselbe gar abgeschnitten werden könnten, so steckt er sich hinter diesen Ausschuß, und bethört ihn auf alle mögliche Art, damit er sich dem Guten wiedersetzt, und ja nicht zuläßt, daß dasselbe im Lande zu Stande kommt. Dies ist nun in Kempten um leichter, da der Ausschuß aus sehr unwissenden Bauern besteht, die die Lügen eines mißvergnügten, boshaften,

in

in Staatsämtern stehenden Menschens, gierig als Wahrheit verschlucken, und damit dann ihre eigene Mitunterthanen zu hintergehen, verleitet werden.

Dieser Ausschuß, der aus 7 Bauern besteht, wohnte auch jährlich den Landesabrechnungen, die unter der Oberaufsicht einer fürstlichen Kommission, von dem Landschafts Cassier, der das ganze landschaftliche Rechnungswesen besorgt, abgelegt wird, bey.

Indessen ist bey der Erhebung der landschaftlichen Anlagen, ein sehr abscheulicher Mißbrauch, der in die unverantwortlichste Schupperey ausartet, eingeführt. Ein Bürger oder Bauer z. B. muß auf die bestimmte Stunde bey der Landschafts Kasse seine schuldige Anlage bezahlen, kommt er damit zu fruh, so nimmt man sie nicht an,

kommt er eine Stunde zu spåth, so nimmt man sie abermal nicht an, und der Unterthan muß sich mit Gewalt gefallen lassen, daß der Exequent Mayr bey ihme desfalls erscheint, und seinen Beutel auch von den Blutstropfen der Unterthanen spickt. Eine Mißhandhandlung und gewaltsame Schupperey, die alle Verachtung verdient, und die, obschon sie nicht von der Regierung, sondern von dem Landschafts Kassier, und den 7 Ausschussen gerade verursacht wird, wåre doch wohl der Aufmerksamkeit der Regierung schon långst würdig, und auch ihre Pflichte gewesen, darüber in geziemender Ehrfurcht ihrem weißen, milden, und wohlthåtigen Fürst Abten Vorstellungen zu machen, damit durch dessen Landesvåterliche Güte, einer solchen gewaltsamen

Schup-

Schupperey für allezeit zweckmäßig abgeholfen werde.

Der größte Theil der Bewohner der Hochstifts Landen ist zwar katholisch, aber doch findet man auch welche darinn, die sich zur Calvinslehre bekennen, und zwar in der Propstey und Pflegey Grönenbach, welche so gar ihren eigenen Prediger haben: Falsch ist es aber, daß dieser Prediger von dem Kanton Zürch präsentirt, nur vom Fürst Abten zu Kempten alsdann ernannt, und von dem Pflegamt Grönenbach bestättigt wird. Der Kanton Zürch hat zur Präsentirung des erwähnten Predigers, nie das mindeste Recht gehabt, noch ausgeübt, sondern diese Ernennung hängt platterdings von der Willkühr des Herrn Fürst Abten ab. Die Empfehlungen, die der Kanton

Zürch

Zürch den Supplizierenden auch giebt, beziehen sich bloß auf die Fähigkeit und die Aufführung der Bittsteller, und werden von Seiten Kempten als bloße Attestaten betrachtet. Es ist auch nicht selten der Fall, daß bey Erledigung einer solchen Predigers Stelle diejenigen, die vom Kanton Attestaten haben, durchfallen, und die hingegen, welche von bekannten angesehenen reformirten Gelehrten privat Empfehlungen haben, die vakante Stelle erlangen.

Ein angesehener Gelehrter im Stift Kempten versicherte mich, daß das Hochstift von der Hildegard Gemahlin K. Karl des Großen, im Jahr 775 gestiftet worden seye, worüber das Hochstift einen autentischen Stiftungsbrief aufzuweisen, auch von jener Zeit an

das

das Bildniß der Stifterin, als das eigentliche Stifts Wappen aufgenommen, und bisher geführt habe. Daß das Hochstift schon fruh unter die Zahl der angesehensten geistlichen Fürsten gehört haben muß, beweißen die große Häußer, die hiebey die Erbämter besitzen, dann der Kurfürst von Baiern ist Erbtruchseß, der Kurfürst von Sachsen Erbschenk, der Erzherzog von Oestreich als Landgrafen von Nellenburg Erbkämmerer, und als Graf von Montfort Erbmarschall.

Im Stift ist noch ein beträchtliches Armen Institut, aber die ganze Einrichtung desselben, ist nicht die beste.

In Grönenbach ist eine Baumwollen Manufaktur, wovon sehr viele Baumwolle in der Stiftsstadt geschlumpt und gesponnen wird, wesfalls sich denn

auch hier ein Faktor beständig aufhält. Diese Manufaktur gehört zum Theil dem Herrn Fürst Abten, und dem adelichen Kapitel, auch hat der darüber bestellte Aufseher, und Direkteur Herr Siccora aus Böhmen, der aber nun in Grönenbach wohnt, einen Antheil daran. Diese Manufaktur ist beträchtlich, und für das Land, besonders die ärmere Einwohner sehr nützlich; indem jedem Weib = und Kinde, auch Mannspersonen, wenn sie wollen, Wolle zum streichen, schlumpen und spinnen nach Haus gegeben wird, wodurch sich manche Familie ganz erhält. Der Fürst und sein Kapitel haben seit dem Daseyn dieser Fabrike noch nichts von dem Gewinn derselben gezohen, sondern denselben immer zur Vermehrung des Kapitals geschlagen, so, daß dasselbe itzo

sehr

sehr groß ist, und da darzu noch einige Jahren bestimmt sind; so wird diese Kemptische Baumwollen Manufaktur mit der Zeit eine der beträchtlichsten von ganz Schwaben werden. Vor ein paar Jahren wurden durch die wohlthätige Unterstützung des würdigen Herrn Fürst Abten eine Papier Tapeten, und eine Seidenband Manufaktur mit vielen Kosten angelegt, allein, die erstere hat schon aufgehört zu arbeiten, weil der Innhaber derselben zu sehr von einem Theil schiefer Köpfe aus dem adelichen Kapitel, wovon ein paar Kapitularen die Herrn T***** und Sch**** die Hauptanführer gewesen seyn sollen, chikanirt und mißhandelt worden ist.

Ob die Seidenband Manufaktur ein besseres Schicksal haben wird, steht erst zu erwarten, da sie später angelegt wor-

den. Nur Schade um den Besten der Fürsten, daß er überhaupt mit solchen schiefen Köpfen beständig umlagert ist, die ihm nur seine Lebenstäge verbittern, und keinem Menschen, ja sich selbst nicht einmal nützlich seyn können.

Bey keinem deutschen Fürsten wird das Oestreichische Militär mit so viel ausgezeichneter Achtung und Güte behandlet, als bey dem Herrn Fürst Abten zu Kempten, wo nicht allein die vielen fast alle Jahr wegen den östreichischen Nieder- und Vorlanden durchziehenden Korps, die Herrn Offizier ohne Ausnahm beym fürstlichen Hofe splendit bewirthet, und jedem einzelnen Soldaten 4 Kr. Zulage gegeben werden, sondern der beständig hier mit einigen Committirten stehende k. k. Werboffizier genießt täglich die freye Tafel des Für-

sten, und die Committirten erhalten so gar eine Zulage in baarem Gelde.

Das kleine Reichsstädtchen Kempten beträgt sich gegen die in demselben befindlichen Werbcommittirten nicht minder großmüthig, dann es unterhält diese, wie man mir versichert hat, in Logis und Tagegeld gänzlich. Schöne Handlungen, deren sich nur wenige Fürsten, und wenige Reichsstädte rühmen können.

Das Reichsstädtchen Kempten bekennt sich zur lutherischen Lehre, ist ganz von dem Stift umgeben, und besitzt gar keine eigentliche Unterthanen und Dörfer, an bürgerlichen Einwohner aber ohngefähr 2500; die in demselben um Zins wohnende Katholischen mögen auch an die 400 ausmachen, folglich besteht die ganze Volsmenge desselben in 2900 Seelen.

Es liegt an der Iller, auf der man von hier bis Ulm mit Flössen fahren kann.

Man versichert, daß in ältesten Zeiten hier ein römischer Stationsort gewesen, wo die Römer eine Besatzung hielten, ja, man behauptet mit einer Art von Zuverläßigkeit, daß hier das eigentliche ptolomaische Campodunum gewesen.

Das Städtchen hat eine hübsche geräumige Kirche, an der 3 Geistlichen als Prediger stehen, und unter welchen der Herr Prediger Lunz nicht allein den Vorzug behauptet, sondern ich glaube auch nicht zu viel zu sagen, wenn ich ihn für den besten Kopf unter allen lutherischen Prediger Deutschlands halte.

Du weist, ich liebe eine vernünftige moralische Predigt, allein in Deutsch-

land

land hörte ich bey Protestanten und Katholicken das hirnloseste, elendeste Zeug auf den Kanzlen, so, daß es mir oft dafür eckelte: aber hier in Kempten war der eben erwähnte Prediger Lunz der erste, den ich eine vernünftige Moral, rein deutsch mit dem treflichsten Vortrag seiner Gemeinde so predigen hörte, daß sie bey allen andern Religions Verwandten hätte Nutzen stiften können.

Religion ist überhaupt nur eine Meinung, und warum soll ich meinen Nebenmenschen, meinen Bruder, meine Schwester hassen, weil sie einer andern Meinung ist, als ich bin; diese schöne Wörter hört man bey Lutheranern, und Kalvinern am allerhäufigsten, aber am allerwenigsten beweißen sie dieß durch ihre Handlungen, denn in Sachsen,

wo alles Lutherisch ist, schimpfen die Pfaffen und Bürger öffentlich über ihren wohlthätigen Kurfürsten, bloß weil er nicht ihrer Glaubensmeinung ist. Im Reichs Städtchen Kempten, will ich den Herrn Prediger Lunz, den Herrn Syndikus von Abele und noch einige andere honoratiores ausnehmen, bey den übrigen aber wird es nicht besser seyn.

Als Kalvin und Luther ihre Meinungen in Hinsicht des Glaubens bekannt machten, war die Welt sehr vom Pfaffen Despotismus, der alles nach seinem Interesse leitete, gedrückt, die katholischen Bischöffe, und der römische Hof waren zu unpolitisch, und die damalige Könige und Fürsten theils zu unwissend, und theils auch zu unmächtig, um selbst gute und zweckmäsige

Re=

Reformen machen zu können, Kalvin und Luther aber schlaue, und Mißvergnü te, durch das damalige Klosterwohlleben zu Wohllüsten sehr gereitzte und erhitzte Köpfe, die auf nichts, als auf Freyheit dachten, worinn sie ihre Begierden vergnügen könnten; sie benutzten also die damaligen Umstände, und stürzten die Gewalt der Priester, und erhöheten in allen den Orten, wo man zu ihren Meinungen übergieng, die Macht der weltlichen Fürsten. Die Fürsten und der Adel überhaupt sahen sich durch diese neue Religion bald viel reicher und erhöheter als zuvor, und dabey noch von allem Kirchen und Priesterzwang ganz befreyet; ja sie stiegen dadurch in ihrer Hoheit bis zu Göttern empor, und mancher kleine Bischof und Prälat, der durch seine mächtigere

Obern mißhandlet, und sehr eingeschränkt gehalten wurde, verließ gern sein kleines Ansehen, um ein freyeres Leben zu genießen, und so konnte es nicht fehlen, daß beyde Religionsstifter bald große und viele Anhänger erhielten; durch welche dann endlich der berüchtigte Religionskrieg entstand, der so viele Menschen ins Grab, und ins Elend gebracht hat.

Heutiges Tags aber würde weder Luther noch Kalvin, und auch alle diejenigen, die neue Religionsmeinungen predigen wollen, gar kein großes Glück mehr machen, wenigstens keine solche Menschenfressende Revolutionen verursachen, dann dem Allmächtigen seye es gedankt, daß die Aufklärung doch so weit gekommen ist, daß sich wenigstens ein sehr großer Theil des Menschengeschlechts

schlechts nicht mehr um seine Meinung dem andern aufzudringen tödlich verfolgen würde, auch hat man katholischerseits selbst angefangen, die Priestergewalt in engere Schranken zurück zu drängen, manchen Misbrauch abzustellen, und so die Religion einfacher, und ihrem ersten Ursprung der Reinheit näher zu bringen.

Die so zimmlich gute Einrichtung der hiesigen Schulen, hat die Stadt dem oft erwähnten Herrn Lunz, und Syndikus von Abele zu verdanken. Für die Armen der Stadt, deren es wenige giebt, ist gut gesorgt.

Die Stadt und das Stift haben immer Händel mit einander, die oft durch allerhand Kleinigkeiten entstehen, und daß das Reichsstädtchen sogar hiebey sehr unpolitische Ausfälle auf das Hoch-

stift macht, die noch einen offenbar nied-
rigen Religionshaß verrathen, beweißen
die in dem zu Ulm bey Stettin 1791
heraus gekommenen schwäbischen Lexi-
kon, befindliche Auffsätze (siehe Reichs-
stadt Kempten, wo Seite 898 so gar
die pöbelhaftesten Ausdrücke, besonders
deßfalls befindlich sind.) Die Regie-
rung der Stadt ist Aris-demokratisch.
Im Rath heißen zwar alle Bürger;
dem ohngeacht sind einige darunter, die
sich das Wörtchen, edel von, und des
h. R. R. Ritter während einem zwischen
Reich, oder bey einem Comes palati-
nus Major, um ganz wohlfeile Preißen
gekauft haben, und obschon diese Herrn
allerhand bürgerliche Handthierungen
treiben, so lassen sie sich doch wohl zu
Haus von ihrem Gesinde, und von ih-
ren weniger vermögenden Mitbürgern

Euer

Euer Gnaden nennen. Das muß man aber den Bürgern der Reichsstadt nachsagen, daß sie weniger Ehrabschneidisch, und bey weitem nicht so Lügenhaft, als die Stiftler, und daher auch in ihrem Umgang weit liebenswürdiger, und weniger gefährlich sind, als jene.

Sowohl das in der fürstlichen Residenz, als jenes in der Reichrstadt Kempten im Salzstadel befindliche Theater, worauf zuweilen durchwandernde Schauspieler einen Monat spielen, sind sehr unbedeutend, obschon die Reichsstadt bereits sich viele Kosten damit gemacht hat.

In der Reichsstadt giebt es mehrere schöne und solide, sowohl öffentliche, als privat Gebäude.

Die Kleinhändler, oder was man überhaupt Krämer, und auch zugleich

Hand-

Handwerker nennt, müßen fast alle von den stiftischen Unterthanen, die auf Marktägen, auch Sonn- und Feyertagen häufig herein kommen, und ihre Bedürfniße einkauffen, auch fleißig die Bier und Weinhäußer besuchen, leben. Wie sehr also dies Reichsstädtchen Ursach hätte, mit dem Hochstift zu politisiren, kannst du leicht hieraus schon abnehmen.

Die Gegend um Kempten ist gesund und angenehm, auch ist eine kleine Stunde oberhalb Kempten an der Iller ein kaltes Gesundheits Bad, die Aich genannt: Hier tummelt sich Winters und Sommers alles, was in Stift und Stadt an Sonn- und Feyertagen auch wohl zuweilen in der Woche lauffen, oder fahren kann, in einem Zimmer bey einer elenden Musik herum.

Winters werden in der Stiftsstadt im Adler die Bälle, wozu auch die Reichsstädtler kommen, gehalten. Ein Stifter, der diese Bälle oft besucht hat, versicherte mich, daß sie mehrentheils äußerst steif und selten angenehm wären, obschon man im Adler sehr billig und gut behandelt wird; überhaupt aber verdienet der Adler als ein sehr gutes und billiges Wirthshaus empfohlen zu werden.

In Kempten wallte mich die Lust an, das Reichsstädtchen Kaufbäuern, von dem man einer Seits wegen seiner Aufklärung der protestantischen Einwohner, und anderer Seits der tiefen Unwissenheit der daselbst befindlichen Katholicken in öffentlichen Blättern so viel Aufhebens gemacht hat, zu besuchen, und mich so viel als möglich ist, von der

Wahrheit des einen und des andern zu überzeugen. Freylich war ich sehr erstaunt, als ich dies in allem Betracht übertrieben geschilderte Städtchen in seiner eigenen Brühe sah.

Da ist auch wahrlich bey den lutherischen Bürgern dieses Städtchens keinen Funken von einer wahren Aufklärung und brüderlichen Toleranz zu finden, selbst wissen die Lutheraner nicht einmal die eigentliche Ursache der Entstehung ihrer Lehre, und doch überschütten sie alle mit beissendem Spott, die nicht ihrer Meinung sind. Nirgend werden die Katholicken mehr ausgehöhnt, als hier, besonders wegen der wunderthätig seyn sollenden verstorbener Nonne Crescenz Hößin. Das Landvolk, und selbst Bürger aus Städten wallen Schaarenweiß hieher zur sel. Crescenz, verzehren

ihr katholisches Geld bey lutherischen Bürgern, die sich dadurch wohl befinden, und in ihr Fäustchen lachen.

Man sieht dem Reichsstädtchen an, daß es ein alter, aber doch nur von Deutschen erbauter Ort seye; dann es ist kein einziges Gebäude hier, daß der Aufmerksamkeit eines Reißenden werth wäre.

Noch in keinem einzigen schwäbischen Reichsstädtchen, habe ich ein schlechteres Pflaster gefunden, als hier; es ist von spitzigen Kiselsteinen so erbärmlich gemacht, daß diese spitzige Steine ganze Spannen weit an manchen Plätzen der Stadt von einander im Dreck stecken. Die Strassen sind äußerst unsauber, schlecht, und die Häußer mit allerhand Farben, Namen und Figuren bemahlt.

Die Einwohner der Stadt sind theils Katholisch, theils Lutherisch, und sind überhaupt genommen, weit höflicher und gesitteter, als die Kempter. Man giebt ihre Anzahl auf 4300 an, die mir aber ein wenig übertrieben scheint, und obschon davon 2100 katholisch, und 2200 lutherisch seyn sollen, so kann doch kein Katholischer hier ein Staatsämtchen erhalten, sondern die beyden Bürgermeister, der Stadtamtmann, der Pfleger im gemeinschaftlichen Spital, der Kanzleyverwalter, die Schreiber, und überhaupt der Stadtknecht und der Bittel, müssen sich zu Luthers Lehre bekennen, ja, der Lutheranismus wird hier so weit getrieben, daß der Agent in Wien so gar ein Lutheraner seyn muß, sonst wird er nicht angenommen. Von der hochangerühmten

Auf-

Aufklärung der protestantischen Einwohner, an deren Spitze der H. W. sich befindet, habe ich wahrlich hier gar nichts gefunden.

Die hiesigen Protestanten zeigen sich in verschiedenem Licht, gegen ihre einfältigere aber auch sehr unterdrückte katholische Einwohner, die sich gutwillig, wie ein Ballen hin und herwerfen, und herum hudlen lassen, wenn man sie nur auf allen Vieren, zu ihrer frommen und seel. Krescenz Hößinn, einer gebornen kaufbeurischen Weberstochter, ruhig kriechen, und derselben ihre Noth anempfehlen läßt; denn der eine Theil dieser Herrn, will dadurch noch einen kleinen Rest seines ehemaligen oder nagelneuen Adels behaupten, daß er sich gegen dieselbe sehr Dummstolz beträgte, der andere Theil ist äusserst bigotluthe-

risch, und glaubt, daß nur eine lutherische Seele am Himmelreich Theil haben könne, und noch ein anderer kleiner Theil, macht den sophisten und grundsätzlosen Witzling in dem Ton des Aufklärers, des Mannes von Gewicht; er lacht über alles, was nicht nach seinem Geschmack ist, und denkt nicht, daß in dieser Welt Niemand Weiße ist, und daß derjenige, der sich für Weiße hält, immer der größte Thor ist. Kurz Aufklärung und Toleranz, ist bey den hiesigen Protestanten nicht zu Hauße.

Was die Katholischen in Kaufbeuern angeht; so sind sie sicher mit unter die Unaufgeklärtesten in Schwaben zu rechnen, und das Geschrey, welches man von der seel. Krescenz, und ihren Wunderthaten macht, ist lächerlich bey Männern von Kopf; allein, da die Stadt

Kauf-

Kaufbeuern durch diese Wunderausrufung gewinnt, so ist es sehr unpolitisch, über einen Gegenstand zu schimpfen, der wohl Niemanden so viel einbringt, als ihr, und der anderen nichts schadet.

Die Landstraßen von Augsburg und Memmingen ins Tyrol, und durch Kempten an den Bodensee, gehen durch Kaufbeuern, und sind zimmlich gut; aber nicht so gut als die Kempter. Im Reichsstädtchen befinden sich sehr viele Weber, die das Garn, welches von ihnen verwebt wird, aus Baiern erhalten, (abermal ein Beweiß, wie tief die baierische Landespolizey noch in Barbarey und Unwissenheit, oder der Bestechung unterworfen ist). Es giebt auch Kotton Druckereyen hier, besonders hat Herr Wagenseil eine, worinn die Kempter und Grönenbacher Manu-

faktur, alle ihre Waaren druckten, und auch bleichen läßt. Ueber die Wertach, die an der Stadt vorbey fließt, geht eine gut bedeckte hölzerne Brücke.

Für die Armen ist hier durch einen gemeinschaftlichen Spital gesorgt, doch sagt man mir, daß auch noch andere kleine milde Stiftungen hier sind, obschon der Spital, der einige Dörfer besitzt, bey einer guten Administration hinreichen könnte, alle städttische Armen beyder Religionen reichlich zu versorgen: aber wie es bey solchen Stiftungen zu gehen pflegt, da fressen die vielen Aufseher und Beamten, wo nicht mehr, doch eben so viel weg, als die ganze Armuth genießt.

Obschon hier im Ganzen genommen, alle nur Bürger sind, so sind doch einige von der armselig stolzen Thorheit an-

gewandelt worden, sich in Familien zu theilen, und ihrem Namen das Wörtchen Edlen von anzupappen, auch sich zu Haus und im Rath gnädige Herrn nennen zu lassen. Du siehst hieraus immer mehr, daß es in allen Winkeln der Welt Menschen giebt, die sich von andern äffen lassen; ja ich kann dir sagen, daß ich auf meinen vielen Reisen gefunden habe, daß die angesehenste Leute, nicht selten die größten Narren waren.

Die Regierungsform ist Aris=Demokratisch, und schon im westphälischen Frieden bestimmt worden, so daß beym Stadtgericht, das aus zwölf Beysitzern besteht, nur zwey Katholicken sind: aus diesem kann man noch absehen, welche Uebermacht der Protestantismus in jenen Zeiten hatte, und wie gern die

 Großen

Großen einer Religions Verfassung beypflichteten, durch die ihr Ansehen und Macht erweitert wurde; und Millionen Menschen Thoren genug waren, sich um bloßer Meinungen Willen, theils morden zu lassen, theils sich selbst zu morden.

Die Lage der Stadt hat nichts angenehmes, und so sehr sich auch die Leute in Oberschwaben zur Höflichkeit zwingen, so sind doch immer so viele unanständige übertriebene Krimassen dabey; daß ihre Höflichkeit beym Kenner in Unhöflichkeit ausartet.

In Kaufbeuern werden auch Concerte gegeben, allein die Zuhörer werden so lebhaft darinn, daß man nicht weiß, ob sich diese, oder die Musik hören zu lassen, anheischig gemacht haben. Ein Schiff, einen h. Geist, und noch

viele

viele andere Opfer von feinem Silber, als Ampeln und Herzer findet man bey der seel. Nonne Krescenz aufgehängt, die so gar von Augsburg, und andern entfernten Orten hieher geopfert worden sind.

Die hiesigen Nonnen sind Franciscaner Ordens, und leben wahrlich im Ganzen genommen, sehr armselig.

Die Nonne Krescenz ist erst vor etwa 40 Jahren hier gestorben, und es giebt noch Leute, die sie ganz genau gekannt, und in ihren Lebzeiten viel Umgang mit ihr gehabt haben.

Eine glaubwürdige Person, die die seel. gut gekannt hat, sagte mir, daß sie gar keine Schwärmerinn, sondern eine ganz stille, für Jedermann dienstfertige sehr fromme Person gewesen seye, die der Protestant, wie der Ka-

tolick, besonders geschäzt, und geliebt habe. [Für heut muß ich schließen; denn ich will eben mit einem Freund die eine kleine Stunde von hier gelegene Kartauß, Buxheim besuchen. Lebe wohl, Morgen mehr von hier, u. s. w.]

Memmingen d. . . .

Memmingen ist, wie du weist, auch eine h. röm. Reichs Republik, sie liegt in der schönsten Gegend des Allgau; auf der einen Seite nach der Iller zu, die eine Stunde weit von der Stadt vorbey fließt, hat sie die schönsten Fruchtfelder, auf der andern Seite, den schönsten Hopfenbau.

Die Stadt hat mehrere, breite, helle und saubere, auch zimmlich gut gepflasterte Straßen.

Schöne privat Häußer giebt es hier auch wenige, eigentliche Palläste aber

gar

gar keine; selbst das Rathhaus aufm großen Markt ist, was man im gemeinen Leben ein hübsches Haus nennt, aber gar nichts prächtiges daran zu sehen. Auf dem nämlichen Markt befindet sich ein langes, von aussen zimmlich ansehnliches Gebäude, auf das alle bürgerliche Abgaben zusammen gebracht, und bezahlt werden müssen. Man hat ausser diesen zwey Gebäuden noch einige öffentliche Häußer, unter denen ein paar Kornhäußer, ein Zeughaus, das Fuggerische Haus, und ein paar Salzmagazine am wichtigsten sind.

Memmingen hat mit Baiern in Hinsicht des Salzhandels einen Kontrakt, wobey freylich die Bilanz ganz zu Gunsten Memmingen ausschlägt, dagegen hilft die Stadt dem Münchner Hof, der sehr oft kein Geld hat, auch von

Zeit

Zeit zu Zeit damit aus; so wie erst 1787 eine halbe Million hergeschossen wurde, es versteht sich immer mit vielen Procenten, aber diese thun nichts, genug, daß man es nur noch haben kann. Es giebt am pfalzbaierischen Hofe noch Ministers und Räthe, auch wohl noch andere Leute, die mehr, als eine halbe Million an Schmiralien, aus verkauften Diensten, und andern erpreßten Gelder da liegen hätten, aber sie mögen sie dem Lande, aus dem sie solche gepresset haben, nicht einmal mehr verschießen.

Die Patrizier haben hier ein eigenes Haus, das mir unter allen am besten gefallen hat, auf dem sie zusammen kommen, Tanz und Spiel- auch Freßgesellschaften halten.

Die

Die Kirchen in Memmingen, sowohl die Lutherischen, als Katholischen, enthalten nichts besonders.

Aufklärung und Toleranz ist hier mehr als in Kaufbeuern und Kempten, unter allen aber zeichnet sich der Herr Prediger Schelhorn, als ein aufgeklärter Vorurtheils freyer Gelehrter rühmlich aus.

Die Stadt treibt einen ganz beträchtlichen Handel mit Leinwand, Pelzwaaren, Früchten aller Art, Salz und Hopfen. Andere treiben Viehzucht und Fruchtbau, die Handwerker, Bier und Brandwein Wierthe, haben wegen den wochentlich hier gehalten werdenden großen Frucht und andern Märkten, eine gute Nahrung, überhaupt hat Memmingen aus allen Klassen, vermögende Einwohner.

Die

Die Stadt bekennt sich zu Luthers Religionsmeinungen; doch giebt es auch 3 katholische Klöster hier.

Kein Katholik kann hier Bürger werden, wohl aber wird zu Zeiten ein, oder der andere, als Beysaß aufgenommen. In der Residenzstadt Mainz unter einem katholischen Erzbischof, nimmt man kein Bedenken, nicht nur protestantische Bürger; sondern auch so gar lutherische und reformirte Hofräthe, und Ministers, in den katholischen Staatsrath aufzunehmen, indessen, daß man in einem lutherischen Reichsstädtchen, nicht einmal einen katholischen Schuster annimmt, und fürchtet, er möchte die lutherische Füße vom Katholicismus anstecken.

Für die Armen ist hier durch mehrere Stiftungen, die theils noch von den

Ka-

Katholicken herkommen, theils in neuern Zeiten gestiftet worden sind, reichlich gesorgt. Das Krankenhaus, besonders das Seelhaus, worinn Fremde und Dienstbothen aufgenommen werden, könnten viel reinlicher, komoder und besser eingerichtet seyn, als sie wirklich sind.

Daß die Waisenkinder hier bey Bürgern erzogen werden, hat mir sehr wohlgefallen, wenigstens genießen sie einer reinern Luft, mehr Bewegung, und eine gesündere Kost, als in einem Weisenhaus, wo sie zusammen gepfropft sind.

Die Stadt hat auch ein eigenes Zucht- und Arbeitshaus, das nach seinem Endzweck sehr gut eingerichtet ist.

Die 3 katholischen Klöster, welche hier sind, bestehen in 2 Manns- nämlich den Kreuzherrn, die eine artige

Bib-

Bibliotheck haben, und den Augustiner Mönchen; die erstern haben einen Prälaten zum Vorsteher, die leztern aber nur einen Prior, das dritte ist ein Franziskaner Nonnenkloster.

Die Stadt hat eine öffentliche Bibliotheck, von der ich nicht viel sagen kann. Die Regierungsform ist hier, wie in den meisten Reichsstädten Arisdemokratisch, jedoch leuchtet hier der Arisstokratismus sehr hervor, dann alle 3 Bürgermeister, der Stadtamtmann, die Geheimen, und der größte Theil der Senatoren sind Patrizier, und obschon auch bürgerliche Senatoren dabey sind; so haben doch erstere das Uebergewicht. (in Memingen

Die Lebensart, und die Sitten sind hier im Ganzen, wie die Luft und die Sprache der Einwohner, noch sehr rau.

Hier haben die meisten Menschen beyderley Geschlechts, wenigstens die ich gesehen habe, große Kröpfe am Hals, so, daß man viele, wenn sie sprechen, deßfalls nicht verstehen kann. Ich fragte um die Ursache, und man wollte sie dem Wasser, und selbst der Luft zuschreiben.

Unter den hiesigen Patrizier giebt es viele recht artige, und wohl gezogene Leute, die sich sehr über das Steife ihrer Mitbürger erheben.

Um die Stadt geht eine dicke solide Mauer, mit einem verdeckten Gang, der auch zum spazieren gehen gebraucht, und deßfalls zimmlich sauber gehalten wird. Schöne Gärten, Aleen, und hübsche Gartenhäußer giebt es hier nicht.

Die Vorstadt ist zwar mit einer besondern Mauer umgeben, aber sehr un-

beträchtlich, durch die Stadt fließt ein Bach, der im Sommer die Luft der Stadt erfrischet.

Die Stadt hat 4 ansehnliche und geräumige Plätze, 5 Thore, und ohngefähr 6900 Einwohner. Zur Stadt gehören zwar mehrere Dörfer, die aber alle nicht sehr beträchtlich sind.

Die Kleidung des schönen Geschlechts ist meistentheils Geschmacklos, jene, die sich nach ihrer alt schwäbischen Mode noch kleiden, sehen gar Komisch aus.

Buxheim, eine Stunde von hier, ist mit Karthäußern besetzt, die noch nach der strengen Regel der ersten Eremiten leben; es sind 27 Patres darinn, wovon einer als Prior das Oberhaupt ist.

Dies Kloster ist 1402, wo es noch eine Stiftskirche war, erst den Karthäusern übergeben worden. Es sind hier zwey Kirchen, die Pfarr, und die Klosterkirche.

Da nach der Regel des h. Bruno nicht erlaubt ist, daß Frauenzimmer in die Zellen dieser Ordensleute kommen; so geschah es, daß vor ein paar Jahren, der Herr Herzog von Würtenberg mit seiner Gemahlin hieher kam, und leztere nicht eingelassen ward; worüber man in dem lutherischen Städtchen Memmingen ein erbärmliches Geschrey erhoben, und dies als eine äusserliche Verstellung und Unhöflichkeit der Mönche, in öffentlichen Blättern ausposaunt hat. Aber warum soll man bey Grossen immer über alle Gesetze und Ordnung hinaus gehen? Die bescheidene

Frau

Frau Herzoginn wird es, da es Gesetz war, gewiß nicht übel aufgenommen haben. [Aber es giebt in der Welt gewisse elende Schmeichler, die ein Verdienst darinn suchen, den Großen überall nach zu rennen, und den Groschen, den sie irgend einem Thorwärter schenken, als eine große Summe auszuschreien, dort aber, wo man Ihnen nicht auf allen vier entgegen kriecht, und sie blos als Menschen behandelt, finden sie lauter Unhöflichkeit, Ehrvergessenheit, und wollen, daß man diese Stolzen gar als Majestäts Verbrecher ansehe, und sie mit Feuer, Schwerd und in finstern Kerkern ausrotte. Aber die wahrhaften Großen denken hierinn ganz anders, als die Herrn Memminger.]

Die Gebäude der Karthaus sind ansehnlich und groß, auch der Garten ist ange-

angenehm, und weitschichtig. Die Karthäuser haben eine artige und nicht unbeträchtliche Bibliotheck, die Werke von der ersten Buchdruckerkunst enthält.

Die Mönche überhaupt, besonders aber die Vorgesetzten derselben, sind ganz artige, wohlerzogene, auch belesene Leute. Fremden, die hieher kommen, werden gut aufgenommen, und mit aller möglicher Achtung behandelt, und selbst protestantische Geistliche und nicht Geistliche wissen von Zeit zu Zeit die Gastfreyheit dieser Karthäuser zu benutzen.

Die Karthaus besitzt mehrere Dörfer, über die der Herr Prior einen weltlichen Beamten gesetzt hat. Die Unterthanen dieser Karthäuser sind, wie mir sehr viele, die ich darüber gesprochen habe, selbst sagten, für vielen tausen-

den vollkommen glücklich, dann ihre Abgaben sind ganz gering, und von Schuppereyen, weiß man bey ihnen nicht nur gar nichts, sondern jeder Bauer oder Bürger, der Hülfe bedarf, sie mag in Geld oder in Früchten bestehen, erhält solche von der Herrschaft meistens ohne Zinsen. O mögten doch die großen Fürsten gegen ihre Unterterthanen eben so handlen, wie diese Karthäuser, und noch mancher brave schwäbische Prälat! ! ! Gewiß würden sie dann nicht Ursache haben, für Revolutionen bang zu seyn, sie würden aber auch nicht daran denken, noch ein größeres Land, und noch mehr arme Sklaven sich zu unterjochen; sondern diejenigen, so sie wirklich regieren, wahrhaft glücklich zu machen.

Nicht weit von der Karthaus fließt der Bach Buxach, wornach das Kloster sowohl, als der Ort Buxheim getauft worden sind: Dieser Bach vereiniget sich gleich bey Buxheim, mit der Iller. Die Karthaus ist zwar Reichsunmittelbar, hat aber weder auf dem Kreiß- noch Reichstag Sitz und Stimme, steuert hingegen auch für gewöhnlich nichts dahin.

Drey kleine Stund von Memmingen liegt die Benediktiner Abtei Ottobeuren, an dem Bach Günz. Dieses Kloster ist 763 von Silach Herzog der Franken und Graue (Graf) des Illergaus zu Ottinbeuren (das heutige Ottobeuren) für 12 Geistlichen gestiftet worden. Die Klostergebäude streiten mit jenem zu Weingarten bey Ravensburg, in Hinsicht der Größe, Schönheit und Dauer-

haftig-

haftigkeit um den Vorrang. Die Kirche übertrift an Kostbarkeit jene zu Weingarten weit. Man hatte mir in Memmingen die Kirche ganz geschmacklos geschildert, aber auch dies habe ich nicht gefunden; freylich hätte vieles Schnitzwerk, und noch mehr Vergoldung ganz wegbleiben können, um dem Kenner, wo nicht besser, doch eben so gut, als itzo zu gefallen.

Gewöhnlich sind 37 bis 40 Mönche im Kloster, unter diesen giebt es einige ganz geschickte Köpfe, und da die meisten in den lateinischen Schulen sich mit dem Unterricht der Studenten abgeben müssen, (hier ist ein Gymnasium von 6 Schulen) das Kloster aber eine zahlreiche Bibliotheck hat, die mit den neuesten besten Werken versehen ist; so haben die Mönche hier Gelegenheit, sich

vor vielen ihres gleichen auszeichnen, und andern nützlich seyn zu können.

Ottobeuern ist auch Reichs unmittelbar, aber doch so wenig ein Kreißstand, als Buxheim, steuret auch dann erst zum Kreiße, wenn derselbe im Kriege verwickelt ist, und zwar so lange der Krieg wehrt, und der Kreiß das Triplum in den Waffen hat, alle Jahr 6000 fl.

Das Ländchen dieser Abtei ist ganz arrondirt und ansehnlich, die Unterthanen sind meistens vermögende Leute, und haben einen guten Ackerbau, und starke Viehzucht.

Ein Beamter des Klosters versicherte mich, daß die Volksmenge der ganzen Klosterherrschaft 10500 Menschen ausmache, wovon der beym Kloster gelegene Marktflecken Ottobeuern, über den

das Kloster die peinliche Gerichtsbarkeit so gar habe, allein 2700 Seelen enthalte: Hier wird wochentlich Fruchtmarkt gehalten, der ganz beträchtlich ist, und dem über dies schon nahrhaften Orte noch eine Art von Lebhaftigkeit giebt.

Der hiesige Prälat ist ein ganz geschickter und aufgeklärter, aber auch ein etwas hitziger Kopf, bey dem die weltlichen Beamten sowohl, als die Kloster Obrigkeiten sehr auf ihrer Huth seyn müssen, wenn sie sich lange auf ihrem Posten erhalten wollen: Die Kassirung seiner Beamten hat ihme schon mehrere Prozesse an den Reichsgerichtern zugezogen, allein, da bey solchen Gerichtern vor 2 Menschen Alter gewöhnlich die Sachen nicht ausgehen; so wird er von seinem Unrecht oder Recht wenigst

durch

durch keinen richterlichen Spruch überzeugt.

Da die deutschen Reichsprälaten gemeiniglich mit ein oder dem andern Titular Aemtchen des kaiserlichen Hofes ausstafirt sind, so fehlt es hier auch nicht daran; dann der Titl des Prälaten ist: Der Hochwürdige des unmittelbaren gefreyten Stifts und Gotteshauses Ottobeuren regierender Prälat und Herr, Ihro römisch kaiserlichen Majestät wirklicher Rath und Erbkaplan. Die Tafel des Herrn Abten ist ganz artig, und die netteste, auch geschmackvolleste unter allen denen, die ich in Schwaben gefunden habe; wenigstens vermißt man ganz und gar den sonst in Klöstern gewöhnlichen mönchischen Schmutz.

Nach der Tafel machten die jungen Geistlichen ein Concert, und ich kann dir versichern, daß die hiesige Kapelle manche hochgepriesene deutschen Fürsten Kapelle in allen Stimmen und Fächern sehr weit übertrift.

Da die Mönche hier einer sehr starken Disciplin unterworfen sind, so können sie sich ihre Zeit auch nur durch Studiren und Musik vertreiben.

Morgen verlasse ich Memmingen, und reiße über Biberach nach Ulm, aus der ersten oder andern Stadt wirst du wieder Briefe von mir bekommen, u. s. w.

Ulm d. . . .

Biberach ist eine Stadt, in der man sich nur ganz kurze Zeit aufhalten kann, wenn man nicht die meiste Zeit mit Schlafen zubringen will. Auch fand ich nichts darinn, das nicht schon andere Reisebeschreiber angemerkt haben. Die Stadt hat auch überhaupt, wie die meisten oberschwäbischen Reichsstädte, nichts merkwürdiges. Der nur eine dieser Städte gesehen hat, kann sich leicht in Hinsicht der Lebensart, der Aufklärung, der Sitten, und der Regierungsform einen Begriff von allen machen;

machen; die einzige Reichsstadt Ravensburg ausgenommen, welche sich in vielen Punkten auszeichnet.

Die Stadt ist von drey schönen Wiesenthälern umgeben, die ihre Lage angenehm machen. Hier ist ein Spital, der 26 Dörfer besitzt, und der der reichste in hiesiger Gegend ist. Ob die hiesigen Armen auch so gut versorgt sind, als der Spital reich ist, das konnte ich nicht sicher erfahren, weil mir der eine versicherte, die Administration der Armen Kasse seye äusserst schlecht, der andere hingegen behauptete, sie seye ganz gut. Die innerliche Einrichtung dieser reichen Stiftung sowohl, als der übrigen Kranken und armen Anstalten, könnte viel besser und zweckmäsiger seyn, als sie wirklich ist; aber, da hier die Parität so

gar

gar bis auf den Bittel eingeführt ist, so ist die ganze Paritäts Maschine, in Hinsicht der Behauptung jeder hergebrachten Kleinigkeit so aufeinander gespannt, daß ja weder Zeit noch Verstand auf etwas nützliches angewendet werden können; denn da würde Biberach zu Grund gehen, wenn nur ein uralter Mißbrauch, den sie ein Recht nennen, von der einen oder der andern Parthie angetastet, und vernichtet würde. Glücklich sind immer die Regenten, wo man das Volk mit Nichts äffen, und über Hauptgegenstände wegführen kann! ! !

Es sollen in der Stadt 7000 Menschen, und zwar in 800 Häusern wohnen, wovon sich der gröste Theil zu Luthers Religionsmeinung bekennt.

Die

Die Hauptkirchen sind so, wie der große Spital gemeinschaftlich.

Der Abt zu Eberbach bey Mainz im Rheingau, soll einstens bey der hiesigen Hauptkirche zu St. Martin das Patronat Recht ausgeübt haben; dermalen hat es aber der Rath.

Die Regierungsform ist auch Aristodemokratisch, und die hiesigen Patrizier haben überall die besten Aemtcher unter sich.

Das bey der Stadt befindliche kalte Bad Jordan, wird nicht viel mehr, wie man mir sagte, von Fremden besucht. Die hiesigen katholischen Patrizier zeichnen sich sehr an Frömmigkeit, besonders beym heil Blutritt zu Weingarten aus.

In Biberach wird viel Barchet gemacht, und auswärtig abgesetzt. Die

Nahrung der Bürger ist sehr einge-
geschränkt und man sollte glauben, der Stifter des großen Spitals, müße es vorgesehen haben, daß eine Zeit kommen werde, wo die Patrizier, wie die Bürger, dieser Stiftung sehr froh seyn werden.

Biberach ist blos mit Mauern umgeben, an denen 4 Thor angebracht, wovon 2 den Nachts ein und durchfahrenden, oder gehenden gewiedmet sind.

Unter den privat Häußern der Stadt giebt es nur ein paar Gebäude, die den Familien Fugger und v. Ulm, und der Abtey Schussenried gehören, gar keines das nennens werth wäre, überhaupt sind die meisten von Holz gebaut.

Daß man hier sich die meiste Zeit mit dem braunen Bier beschäftigt, beweisen die vielen in und um die Stadt mit al-

ter Sorgfalt angelegten, und beständig mit Zechern aus allen Klassen angefüllten braune Bierkeller. Um Biberach sollen sich vor Zeiten viele Biber aufgehalten, und diese Reichsstadt davon den Namen erhalten haben.

Der Ursprung der Stadt ist nicht bekannt; zu den Zeiten des großen Zwischenreichs, wo sich die vielen kleinen Beamten, des Kaisers und des Volks unterfangen, auf den ihn anvertrauten Gütern sich festzusetzen, und diese für ihr Eigenthum zu erklären, das Volk aber, aus dem sie selbst abstammten, in die Dienstbarkeit und Skaverey zu werfen, hat auch diese Reichsstadt, so wie die meisten ihrer Schwestern angefangen, sich für frey zu erklären. Lange noch nach dem Absterben des Kaiser Karl des Großen, waren die Kaiser so

unmächtig, daß sie sich alles von den nach und nach als Herrn aufgeworfenen vormaligen Beamten mußten gefallen lassen: Diese Unmächtigkeit der Kaiser war im 12ten Jahrhundert noch so beschaffen, daß sehr viele dieser Beamten so gar anfiengen, sich selbst Wir von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. zu nennen, und ihre Besitzungen nach Gefallen auszubreiten, ohne daß die Kaiser, und das in die härteste Sklaverey geworfene Volk imStande waren, ihnenEinhalt zu thun.

Die itzige freye Reichsstadt Ulm ist, nachdem die vormals hier gestandene Stadt Anno 1129 durch den baierischen Herzog Heinrich ganz zu Grund gerichtet, von dem nachherigen schwäbischen Kaiser Konrad aber 1140 wieder so, wie sie itzo dasteht, erbaut worden. Der Umfang der Stadt ist groß, und soll 12000

Fuß

Fuß betragen, ihre Lage ist angenehm, und gesund. Ulm hat eine Festung, die erst im 17ten Jahrhundert angelegt worden ist.

Die Häußer der Stadt sind meistens nach altdeutscher Art gebaut, und in der That unbequem und schlecht. Das Deutschordens Haus ist überhaupt das schönste Gebäude in der Stadt. Die Hauptkirche oder das Münster ist unter den 5 hiesigen Kirchen, wovon 2 katholisch sind, nämlich die Deutschordens und die katholische Klosterkirche die größte, älteste und merkwürdigste.

Auf dem Kranz des Thurmes dieser Münsterkirche soll Kaiser Maximilian 1492 mit einem Fuße gestanden, und den andern frey in die Luft gehalten haben.

Die Herrn Ulmer behaupten, der hiesige Thurm seye der höchste in Deutschland.

Was die gewöhnlichen offentliche Stadtgebäude betrifft, so haben sie nichts besonderes aufzuweisen, sondern sind alle nach dem Schlage der übrigen schwäbischen, schon dir geschilderten Reichsstädtischen öffentlichen Anstalten zugeschnitten.

Die Spitäler, Armen- Waisen- und Krankenhäußer, sind hier so zimmlich gut eingerichtet, nur das hiesige Findelhauß, welches in andern öffentlichen Blättern angemerkt ist, konnte ich nicht ausfindig machen, und endlich nach langem hin und her fragen, erfuhr ich, daß das Waisenhaus, wo arme Waisenkinder von 3 und 4 Jahren im Alter, bis in ihr 12tes und 13 Jahr erzogen wer-

werden, dahier nur so genannt werde, daß aber übrigens hier gar keine Anstalt für Findelkinder bestehe. Ueberhaupt muß ich sagen, daß in den schwäbischen Reichsstädten sehr gut für die Armen durch allerhand reiche Stiftungen gesorgt ist, die aber auch den Nichtarmen sehr gut zu statten kommen, und manchen Patrizier und Müßiggänger gut ernähren helfen; denn die Armen werden natürlich nicht so fett dabey, wie diejenigen, welche die Aufsicht darüber führen, wie dies dann überhaupt der Fall fast in allen Ländern und Städten ist.

Das hiesige seit 1786 angelegte Zucht- und Arbeitshaus gefällt mir aber in seiner ganzen Einrichtung desto besser, dann nicht nur Gassenbettler werden hier zur nützlichen Arbeit angehalten, und gut

versorgt, sondern Hausarme, denen es an Arbeit gebricht, können darinn Arbeit, und einen guten Verdienst haben. Die gewöhnliche Arbeit ist Schaaf und Baumwolle streichen, und spinnen.

Das katholische Kloster der regulirten Chorherrn Augustiner Ordens dahier, hat eine artige Bibliothecke, worinn manches interessante Manuscript, und bey 500 Werke von verschiedenem Werth und Interesse, die meist im 14ten Jahrhundert gedruckt worden sind. Die Stadtbibliothek ist aber desto unbedeutender, und dabey noch sehr schlecht arrangirt.

Das hier neu erbaute Schauspielhaus, über welches so manches offentliche Blatt ein erbärmliches Geschrey erhoben, und dem wohlweisen Magistrat Vorwürfe gemacht, ja ihn wohl

gar deßfalls sehr unweiße genannt hat, ist wahrlich eines der löblichsten und nothwendigsten öffentlichen Anstalten, die der Magistrat hätte errichten können, besonders, wenn es wahr ist, daß durch gute Schauspiele das Volk aufgeklärter moralisch und physisch gebessert werde; denn in ganz Schwaben ist wohl nirgend so viel Intolleranz, Religionshaß gegen Katholicken und Reformirten, Aberglaube und Dummheit im ächten Verstande zusammen, in einer Stadt anzutreffen, als in Ulm, wo man seit mehr als 100 Jahren alle Donnerstags in den Kirchen gegen den Pabst und Türken in den abscheulichsten Ausdrücken Gebethe hielte; diese sind zwar seit ein paar Jahr, so wie das bekannte Lied: **Erhalte uns Herr bey deinem Wort, und steur des**

Pabsts und Türken Mord, durch ein Magistrats Verboth abgestellt worden, indessen werden solche Hirnkose, theils von der Dummheit, mehr aber von der Bosheit der Pfaffen erzeugte Gebethe und Lieder in den Häußern der einfältigen Bürger, und einiger weniger Patrizier noch fleißig gebethet, und gesungen.

Gute moralische Schauspiele können diese Menschen vielleicht nach und nach mehr, als alle Magistrats Verbothe überzeugen, daß solche Gebethe wahrer Unsinn, und dem höchsten Wesen unmöglich gefällig seyn können. Es ist überhaupt nur Raserey, meinen Nebenmenschen darum zu hassen, weil er die Gottheit mit andern Vorstellungen verehrt, als ich.

Ueber dies dient das Schauspielhaus auch zur Erhohlung und Belustigung der Herrn schwäbischen Kreißgesandten, die jährlich hier gewöhnlich im May, wo die Ulmer Spargeln am besten sind, zusammen kommen, und über das Wohl und Weh ihres Vaterlandes lange und wichtige Berathschlagungen halten, und so viel Geld in Ulm verzehren, daß sich ihre Committenten nicht zum besten, viele Bürger aber dadurch wohl befinden.

Meines Erachtens macht es Ulm Ehre, die einzige Reichsstadt in ganz Oberschwaben zu seyn, die ein Schauspielhaus, das diesen Namen verdient, aufzuweisen habe, und das aus politischen Ursachen die Vermögensumstände ihrer Bürger verbessern hilft; indessen daß das große Augsburg, und alle andere Reichsstädte nur elende Komödienstädel,

städel, die einer beständigen kostspieligen Ausbesserung bedürfen, besitzen.

Obschon sich in und um Ulm mehrere Landstraßen durchkreizen, auch die Iller bis hieher mit Flössen, die Donau aber von hier bis Wien mit Schiffen befahren wird, so ist doch der Handel, seit dem so vielen Handlungsartikeln der Eintritt in die östreichischen Staaten verbotten ist, sehr unbedeutend.

Die Schiffe, welche von hier wochentlich die Donau hinabfahren, werden alle hier aufm sogenannten Schiffwerft von Tannenholz 70 Fuß lang, und 12 Fuß breit gebaut, mit 4 hundert und mehreren Zentner Waaren beladen, die die Schiffer meist in Wien abstoßen, dann auch an das dortige Schiffamt ihre Schiffe verkauffen. Unter den Schiffer, deren etlich 60 sind, ist wegen dem

Ordi-

Ordinäre fahren, die Rangenfahrt ein=geführt. Ueber die Donau geht hier eine starke steinerne Brücke.

Die Stadt, an der 5 Thore ange=bracht sind, soll aus 1560 Häußern be=stehen, und 14 bis 15000 Menschen enthalten, von denen sich circa 230 zur katholischen Religion bekennen.

Die Lage der Stadt ist angenehm, aber ausser den Spaziergängen vor der Stadt, hat der Fremde hier sehr lange Weile; denn nicht allein, weil die Pa=trizier und andere Häußer dem Frem=den, der nicht mit einer vornehmen Mi=litair Uniform, oder mit Stern und Orden ausstafirt ist, und lange roman=hafte Titl sich zuschreibt, wie der be=rühmte Schweizer Capitain Herr Ba=ron von Giganti, (bekanntlich ist Gi=ganti nichts als ein Kirchen Dieners

Sohn

Sohn aus der Schweiz, und seiner Profession ein berüchtigter Spieler) der blos wegen seiner Uniform und Titl 1786 hier bey den wohlweisen Ulmer sich fürtreflich unterhalten hat, sorgfältig versperren; sondern weil er auch nichts dabey, als allenfalls die Ehre, mit schlechtem Knaster eingestunken zu werden, verliert.

Das Wirthshaus zum Blumenschein vor der Stadt, ist eigentlich der Ort, wo sich die vornehmern Ulmer, und die preußischen Werboffizier beym Bier und schlechten Wein mit Tabakrauchen, Kegeln, und meistens einem sehr unsinnigen Discurs ꝛc. unterhalten.

Obschon in Ulm für diejenigen Candidaten, die sich dem Predigeramt wiedmen wollen, ein fürtrefliches Institut besteht, wodurch sie sich ihrem Endzweck

gemäß

gemäß täglich üben, und vervollkommenen können, und ich hier also sicher etwas Gutes in diesem Fache zu hören glaubte, so kann ich dich versichern, daß ich weder im Münster vom Hauptprediger, noch im Gymnasio von den Candidaten gar nichts Gescheides gehört habe, und selbst die kauende und singende Art ihres Vortrages mißfiel mir ganz und gar, ja ich sage dir, daß Ulm keinen Lunz in Kempten hat.

Die Regierungsform ist Aris=demokratisch, und da Ulm einen großen Landesstrich, fast wie Nürnberg besitzet, so mögen sich die Patrizier immer besser, als die Bürger dabey befinden. Man erzählte mir, daß, als voriges Jahr die Franzosen so stark in Deutschland vorgerückt wären, hätten sich auch die Ulmer Bürger ein wenig gegen die Unter=

terdrückung ihrer Wohlweisen streuben wollen, und gleich Anfangs in der ersten Hitze einen dieser Wohlweisen etwas hart durchgeprügelt, und dabey seye es dann auch, weil die Franzosen nicht weiter gekommen, zum Glück noch geblieben. Möchten doch alle Obrigkeiten sowohl hohen als niedern Standes, anfangen die Beschwerden des Gedrückten theils gütlich zu heben, und in allen ihren Handlungen Gerechtig- und Billigkeit ihre Führerinn seyn lassen; so würden alle Revolutionen weit von uns bleiben! ! !

Der erste, welcher 1519 zu Ulm die Religionsmeinung Doktor Luthers bekannt machte, soll ein Franziskaner aus dem Tübinger Kloster, und von Geburt ein Herr von Eberlin, aus jener Familie gewesen seye, die sich Anno 1427

als Mitzunftmeister der adelichen Gesellschaft in Ravensburg, *) bekannt war.

Die Preißen der Lebensmittel sind im ganzen oberschwäbischen Kreise sehr billig, und faßt überall nach Verhältniß der Maaß und des Gewichts die nemlichen, doch habe ich sie in Stift und Stadt Kempten am wohlfeilsten gefunden. So gern mein Wirth auch mich noch länger logiren möchte, so brav und billig der Mann auch ist, (ich logire im Greiffen, ein gutes Wirthshaus, das allen Reisenden, wegen der Billigkeit sowohl, als Nettigkeit zu empfehlen ist,) so mag ich doch keinen Tag länger hier bleiben.

---

* Siehe in der Fortsezung pag. 100.

Aus Schwaben nämlich von Heil-bronne, wirst du also nur noch einen Brief von mir erhalten, denn die Kur-zeit in Aachen, wohin ich wegen mei-ner Gesundheit zu reißen gedenke, hat schon angefangen. Glaube indessen, daß ich dich mit Herz und Mund liebe 2c.

Heilbronn d. . . .

Endlich bin ich in der angenehm gelegener, lebhafter, volkreicher, und ganz lustiger Reichsstadt Heilbronn. Hier vermißt man ganz die in Schwabens Reichsstädten gewöhnliche raue Art zu leben. Der abscheuliche reichsstädtische schwere Rock mit unzähligen Falten und Knöpfen, ist mit aller Unhöflichkeit aus diesen Mauern verbannt: Die übrigen Reichsstädte Schwabens sind zwar nicht sehr gut auf Heilbronn zu sprechen, allein, dies kommt blos daher, weil keine Reichsstadt ihr an die Seite zu setzen ist; denn der Heilbronner Bürger hat

im Durchschnitte genommen, mehr Aufklärung, Erziehung, geläuterte Denkart, Toleranz im richtigen Verstande, Philosophie, und eine vernünftige, bequemere, und gut eingerichtete Oekonomie, als der Augsburger, der Ulmer, Biberacher, Memminger, und andere schwäbische Reichsbürger mehr, zusammen haben: Man muß hier nur untersuchen, und man wird finden, daß kein Schein, kein blinder Lärm für das Wesen selbst herrscht; ja, ich sage dir nicht zu viel, wenn ich dich versichere, daß die Heilbronner Bürger und Bürgerinnen fleißig, haushälterisch, nett, belesen, und überhaupt die bestgesittete Menschen sind, die ganz Schwaben aufzuweisen hat.

Der Fremde darf sich hier sicher nicht über lange Weile beklagen, denn jeder

be=

bestrebt sich ihm seinen Aufenthalt angenehm zu machen, und selbst die angenehme einnehmende Art, wie dies die Heilbronner thun, ist anderswo nicht einmal bekannt. Für Religion hat man in Heilbronn viele Hochschätzung und Verehrung, ohne jedoch gegen andere Religionsmeinungen intollerant zu seyn.

Die Stadt hat noch meist hölzerne schlechte Häuser, und ganz krumme Strassen, jedoch hat man angefangen, viele der alten schlechten Häuser niederzureissen, und neue ganz steinerne ansehnliche Gebäude an ihre Stelle zu setzen, besonders da in der hier frisch eingeführten ganz guten Feuerordnung denjenigen, die ganz steinerne Häuser bauen, versprochen ist, (auch fest gehalten wird,) die darzu benöthigte Steine und Sand ohnentgeldlich von Ma-

gistrats wegen auf den Bauplatz zu lie- fern; auch wird noch wohl ein und dem andern Bauliebhaber mit Geldvorschüs- sen, die stückweis in gewissen Jahren, jedoch ohne Zinsen wieder abgetragen werden müssen, im Nothfalle geholfen. Die Stadt ist mit einer guten Mauer von Quatersteinen umgeben, an der rund um, besonders in den Ecken Thür- me angebracht sind, worunter einer der Diebsthurm genannt, deswegen merk- würdig ist, weil der unruhige Bauren- hauptmann Götz von Berchlichingen darinn im Jahr 1525 eingesperrt ge- wesen. Ausser dieser Mauer, wird die Stadt auch noch durch Gräben von ei- ner Seite, und von der andern durch den Nekar einiger Maßen für kleinen Streifereyen gesichert.

Die

Die Stadt hat nur 3 Thore, aber 904 Häuser, in denen überhaupt 7200 Menschen sind, worunter man die Zahl der evangelischen Verbürgerten auf 4750 angiebt, alle übrigen aber Dienstbothen und fremde sich hier aufhaltende Adeliche, Honoratioren und Personen der hiesigen deutschen Kommende, und des Klosters sind.

Da die Stadt sich zu Luthers Religionsmeinung bekennt, so sind die hier wohnende Katholicken auch nur Schutzverwandte, selbst das Klara Nonnenkloster, welches beständig etliche 20 Nonnen enthält, ist nur im Schutz, und muß daher auch jährlich den Herrn Bürgermeistern ihre Rechnungen, und ökonomische Umstände vorlegen. Auch die Karmeliter Mönche haben hier noch ein Conventhaus, als der Rest ihres Klo-

 sters,

sters, das im 30 jährigen Kriege hier zerstört ward. Zwey Patres und zwey Fratres wohnen in demselben, die erstern müssen im deutschen Hause den Gottesdienst versehen, und die leztern die Haus und Garten Arbeit besorgen. Seit dem der Landkommenthur von Ellingen hieher gezogen ist, bekommt das deutsche Haus eine Art von Lebhaftigkeit.

Das schönste, wenigstens das dauerhafteste und zweckmäßigste Gebäude in seiner Art, welches ich noch irgend in Deutschland gefunden habe, ist das hiesige Stadtarchivhaus; der Bau ist nicht nur ganz von Stein in seinen Mauren, sondern selbst die Böden und Treppen sind von Stein, und alle Zimmer gewölbt, auch alle Thüren und Fensterläden von gegossenem Eisen, um die

Schrif=

Schriften nach Möglichkeit für dem Verbrennen zu sichern.

Die Kästchen, worinn die Schriften sich befinden, stehen dreyfach übereinander, sind numerirt, und können bey Gefahr, da sie Handgriffe haben, leicht weggetragen werden. Es sollen sich in diesem Archiv merkwürdige Schriften aus den Zeiten des bekannten Baurenkriegs befinden. Fast in allen Jahrhunderten hat es Revolutionen gegeben; die immer mehr oder minder fürchterlich waren: Aber alle Revolutionen wurden durch den schrecklichen Despotismus der Priester und der Großen veranlaßt, und so lang man den lasttragenden Theil, den fleisigen Bauer und Burger, als ein bloßes Hausthier des Fürsten, des Adels, und des Priesters betrachtet; so lang werden immer

Revolutionen auf Revolutionen folgen, bis endlich gar der größere Haufen den kleineren vollends vertilgt.

Die Ritterschaft des Kantons Kreichkau hat ihr Archiv hier in einem neuen, der Stadt gehörigen steinernen Gebäude stehen, wovon sie jährlich einen gewissen Zins der Stadt entrichten muß.

Die öffentliche Stadt Bibliotheck ist nicht sehr beträchtlich, wenigstens nicht nach dem Verhältniß der Wißbegierde des Heilbronner Publikums; sie soll 12500 Bändcher, und viele alte Druckschriften vom ersten Druck enthalten. Es giebt aber dafür mehrere privat Bibliothecken von der neuern Litteratur hier, die zimmlich ansehnlich sind.

Die öffentliche Anstalten für Arme, Kranke und Waisen, und für Verbrecher sind hier zimmlich gut, nach dem

Verhältniß der Vermögens Umständen dieser Anstalten, wenigstens herrscht überall gute Ordnung, Nettig = und Reinlichkeit; besonders gefällt mir das neue vor dem Nekarulmerthor gelegene Waisenhaus, womit noch ein Zuchthaus verbunden ist, sehr gut wegen seiner gesunden luftigen Lage und Bauart. Den darinn befindlichen circa 48 Kindern, sieht man ganz die Munterkeit an. Auch hat die Stadt ein Armen Institut, das aus freywilligen Beyträgen besteht.

Die Regierungsform ist, obschon keine Patrizier hier sind, doch Aris = demokratisch, und besteht aus dreyen Kollegien, 1) dem innern Rath, der aus zen Bürgermeistern, wovon jeder 4 Monat regieret, dem Syndikus, vier Steuerherrn, und acht Rathsverwandten zusam=

sammen gesetzt ist, 2) aus dem Stadtgericht, das einen Schultheiß, einen Konsulenten, Anwald, und 11 Asessoren hat, und schlichtet alle Schuldsachen, und andere Händel, die ex pactis entstanden, 3) aus dem äussern Rath, der in 12 Gliedern besteht, die aus den Bürgern genommen werden.

Die 3 Bürgermeister bleiben lebenslang, und wechseln nur im wirklichen Amt von 4 zu 4 Monaten untereinander ab. Man sieht dem Innern und Aeussern der Stadt an, daß die Volksväter, die die Regierung und Besorgung des gemeinen Wesens über sich haben, fürtrefliche Männer sind, die diesen schönen Namen wirklich im eigentlichen Verstande auch verdienen; denn hier blüht unter den Einwohnern nicht allein Gewerb und Handel, so viel als es die von den Nachbarn der Stadt eingeschränkte Lage und Umstände derselben erlauben, sondern auch

frem-

fremde Arbeit suchende angränzende Bauren, finden in den der Stadt gehörigen 2000 Morgen Weinbergen, die viele Hände beschäftigen, ihre Nahrung. Noch itzo sucht die Stadt ihre Umstände durch Ankaufung ansehnlicher Güter zu verbessern, so kaufte sie erst 1789 den Neuhof bey Ordheim. Auch die Dörfer Frankenbach, Flein, Nekargartach, Bökingen, und der beträchtliche Lauterbacher Hof, gehören der Stadt, ohne die in auswärtigen Länder zu beziehende Zehnten rc. in Anschlag zu bringen.

Heilbronn ist der eigentliche Schlüssel des Nekarflußes, und ihre Lage zum Handel ist fürtreflich, wenn sie und ihre Nachbarn nur mehrere eigene Produkte, und Manufakturwaaren zum ausführen hätten. Bey dem Mangel dieser, müssen sich natürlich die hiesigen ansehnlichen Handelshäußer, wovon die Herrn Esel und Kompagnie eines mit ist, mit Speditions- und Transito Geschäfte, die den Rhein, Main und Nekar auf

und abwärts geführt werden, begnügen. Von Heilbronn kann nur noch bis Kannstatt mit ganz kleinen Fahrzeugen Waar aufm Nekar verführt, von dort aus aber muß sie durchaus per Achse weiter gebracht werden. Man hat zur Bequemlichkeit der Schiffer am Nekar vor der Stadt einen Krahnen errichtet.

Der hier zu vielen tausend Zentner gegraben- und zu Schiff abwärts geführt werdender, theils roher, theils gemahlener Gips, giebt vielen Bürger einen ansehnlichen Verdienst. Für angenehme Unterhaltung- und Vergnügungen, ist inn und um Heilbronn gesorgt; denn mehr als die halbe Stadt ist mit einer sehr schönen Alee umgeben. Ostwärts ist ein Wäldchen Kreuzweiß mit Aleen durchhauen, künstliche Buschwerke und schlängelnde Wege mit Bänken, nebst einer Eremitage, und einem Jägerhause darinn angelegt, worinn man sich belustigen kann. Unter diesem Jägerhaus ist der große Steinbruch, aus dem die Steine sind, wovon die

Mann-

Mannheimer, und Schwezinger Statuen, und das neue schöne Heidelberger Thor gemacht worden. Zur Erleichterung des Transports hat die Stadt den schönsten und bequemsten Weg dahin angelegt, den ich noch gesehen habe.

Nordöstlich ist ein alter Wachthurm auf einem Hügel, von dem man die schönste Aussicht genießt. Der Thurm hat 60 Fuß in der Höhe, der aufm Thurm befindliche kupferne Knopf ist so groß, daß er 24 Personen gemächlich fassen, und durch eine Winde auf und nieder gelassen werden kann; auch das vor der Stadt gelegene Schießhaus ist nicht unbeträchtlich, und hat einen schönen geräumigen Saal, in dem zuweilen Konzerte gegeben werden.

Heilbronn ist in jedem Betracht für den Fremden und Einheimischen ein angenehmer und interessanter Ort. Das schöne Geschlecht hat hier nicht mehr so große Füße und schwarze faule Zähne, wie in dem übrigen Schwaben; seine Erziehung ist sanft und ungezwungen, und doch weniger ausgelassen, als bey

den andern. Auch wird man hier nicht mehr von Herrn mit Taback eingestunken, sondern dies überlassen sie den Fuhrknechten, und Handwerkspurschen. Wer der Erbauer, oder erster Besitzer der Stadt gewesen, konnte ich nicht erfahren, jedoch versicherte man mich, daß sie schon im 9ten Jahrhundert eine villa Regia genannt worden, und unter dem Namen Heiligbrunno in alten Schriften vorkomme.

Noch keine Reichsstadt habe ich so ungern verlassen, als diese; und wenn ich meinen Landesleuten nicht sicher versprochen hätte, die ganze Kurzeit bey Ihnen zu Aachen und Spaa zuzubringen; so würde ich sicher diesen Sommer hier verweilen, und dich von Zeit zu Zeit mit den fürtreflichen Eigenschaften der hiesigen verdienstvollen Männern, besonders der Volksväter unterhalten; aber nun muß ich fort, und meinen Briefwechsel über Schwaben mit dir wenigstens auf einsweilen abbrechen: Lebe indessen wohl, bis ich dich wieder sehe u. s. f.

ZENTRUM DER STADT ... BURG

Fl. 8°
Geiger
3)

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Geiger, Carl Ignaz,

Reise eines Engelländers durch einen Teil von Schwaben und einige der unbekanntesten Gegenden der Schweiz

Bd.: [3]

Amsterdam u.a. [i.e. Leipzig] 1794

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 823 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11251580-0
VD18 15460630-001